

Die Passion Jesu nach den biblischen Zeugnissen

Autor(en): **Bühlmann, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 4: **Die Passion Jesu**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Passion Jesu nach den biblischen Zeugnissen¹

Walter Bühlmann

Die Texte vom Leiden und Sterben Jesu nehmen in allen vier Evangelien einen auffallend breiten Raum ein. Im Gegensatz zu den andern Teilen des Evangeliums wirken die Passionsberichte sehr geschlossen. Sie bieten einen chronologischen Ablauf der letzten Stunden Jesu. Wenn man aber die Angaben der verschiedenen Evangelien miteinander vergleicht und darüber hinaus genauer zuschaut, *wie* erzählt wird, *welche Darstellungsmittel* damaliger Zeit aus dem Alten Testament und der biblischen Umwelt in die Texte einbezogen worden sind, und wenn man beachtet, *mit welcher Absicht* vom Sterben Jesu die Rede ist, wird deutlich: Wir haben es nicht nur mit einem protokollarischen Bericht zu tun. Hier, wie überall im Neuen Testament, sind die Erzähler nicht daran interessiert, Tatsachenberichte zu überliefern. Sie deuten die Ereignisse.

1. Die Leidensgeschichte als historisches und theologisches Problem

1.1 Historische Einzelheiten zum Prozess Jesu

Der genaue geschichtliche Ablauf des Prozesses Jesu ist nicht mehr eindeutig rekonstruierbar, weil die Evangelisten in ihren Berichten eine Deutung des Geschehens bieten. Trotzdem finden wir in ihnen eine Menge von zuverlässigen Angaben.

Pilatus

Es besteht kein Zweifel darüber, dass Jesus auf Betreiben der führenden jüdischen Kreise durch den römischen Prokurator Pontius Pilatus (von 26–36 n. Chr.) zum Tode verurteilt und am Kreuz hingerichtet worden ist. Pilatus hatte keine glückliche Hand bei seinem Vorgehen. Er versuchte oft, energisch aufzutreten. Gleichsam nebenbei erfahren wir aus dem Lukasevangelium von einem Massenmord des Pilatus. Er liess galiläische Pilger beim Opfern auf dem Tempelplatz umbringen, «so dass sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte» (Lk 13,1).

Wir kennen den Anlass zu dieser Bluttat nicht. Pilatus verstand sich wohl zu rechtfertigen. Schliesslich galten Galiläer selbst bei manchen Juden als die geborenen Revolutionäre. Pilatus handelte oft unüberlegt. Für die Juden und ihr Brauchtum hatte er kein Verständnis. Er nahm keine Rücksicht und liebte Provokationen. Es ist möglich, dass ihn die Schwierigkeiten, die ihm seine Vorgesetzten in Rom bereiteten, dazu veranlassten, den jüdischen Anklägern Jesu ein offeneres Ohr zu bieten als ihm eigentlich lieb war. Nach seiner Absetzung soll er in Rom zum Selbstmord gezwungen worden sein. Die Kreuzigung unter Pilatus erwähnt auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus. In seinen Annalen (15,44) erzählt er vom Brand Roms unter Nero und auch davon, dass die Christen der Brandstiftung beschuldigt wurden. Dann fährt er fort:

«Christus, von dem ihr Name abgeleitet ist, wurde in der Regierungszeit des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus zum Tode verurteilt.»

Die Orte des Dramas

Die Orte des Dramas (Palast des Hohenpriesters, Verhör des Pilatus, Golgota, Grab) sind nicht mit letzter Sicherheit lokalisierbar. Sehr wahrscheinlich wurde Jesus im *Königspalast des Herodes*, in der Nähe des heutigen Jaffatores, verhört. In diesem Palast residierten seit dem Jahre 6 n. Chr. die römischen Statthalter, wenn sie nach Jerusalem kamen. Vor dem Gebäude stand ihr Richterstuhl. Der Platz war jedermann zugänglich. Weil dieser dort mit Steinplatten belegt war, wurde er im Griechischen als Lithostrotos, eben als «Steinpflaster» bezeichnet. Wir kennen diesen Begriff aus dem Johannesevangelium (Joh 19,13).

Der Ort der *Hinrichtung, Golgota* (=Schädel), liegt mitten im Christenviertel der Jerusalemer Altstadt, innerhalb der Mauern. Das verwirrt zunächst. Schliesslich sagt der Hebräerbrief: «Deshalb hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, ausserhalb des Tores gelitten» (13,12).

Römisches und jüdisches Recht dulden keine Hinrichtung innerhalb der Mauern. Doch unsere Schwierigkeit ist rasch geklärt. Der Bezirk mit Golgota ist erst unter Herodes Agrippa (41–44 n. Chr.) in die Stadtmauern einbezogen worden. Zur Zeit Jesu gab es hier noch Gärten. An verschiedenen Stellen waren Grabkammern aus dem Fels gemeißelt worden. Der Bezirk liess noch seine Schädelform erkennen, die ihm den Namen eingetragen hat.

Die Kreuzigungsart

Die Kreuzigung stammt aus dem Orient, vor allem von den Persern. Sie wurde dann auch von den Römern angewendet. Für die Römer war sie die grausamste und verächtlichste Todesstrafe, die auf Sklaven und nicht-römische Freie zur Bestrafung von Mord, Raub, Verrat und Aufstand angewendet wurde. Weil Jesus nach seiner Verurteilung römischen Soldaten übergeben wurde, wurde auch die Kreuzigung nach römischer Art ausgeführt. «Die Kreuzigung vollzog sich so, dass der Verurteilte, der das patibulum (Querholz) zur Hinrichtungsstätte getragen hatte – der Kreuzespfahl war gewöhnlich bereits fest eingerammt –, am Boden mit ausgestreckten Armen angenagelt wurde. Darauf wurde das Querholz mit dem Körper hochgezogen und an dem senkrecht in der Erde stehenden Pfahl befestigt. Etwa in der Mitte des Pfahls war ein Holzklötzchen angebracht, der den hängenden Körper stützte; von einer Fussstütze ist in den alten Berichten nicht die Rede. Die Höhe des Kreuzes war verschieden; es war entweder etwas mehr als mannshoch oder bildete, wenn der Delinquent weithin sichtbar zur Schau gestellt werden sollte, ein Hochkreuz. Die dem Verbrecher auf dem Weg zum Richtplatz umgehängte Tafel, auf der der Strafgrund aufgezeichnet war, wurde nach beendigter Exekution für jeden sichtbar am Kreuz angeschlagen.»² Der Tod erfolgte langsam unter entsetzlichen Qualen durch einen allmählichen Zusammenbruch der körperlichen Funktionen.

1968 entdeckte man in Jerusalem auf einem alten jüdischen Friedhof, nordöstlich der Stadt, die Gebeine eines Gekreuzigten aus der Zeit 70 n. Chr. Der Mann starb zwischen

dem 24. bis 28. Lebensjahr. Er war 1,67 Meter gross. In den Fersenknöcheln steckte noch ein 17 cm langer, eiserner Nagel. Dieser hat die beiden Fersenbeine zusammengeheftet. Die Folterknechte hatten die rechte auf die linke Ferse gepresst und dann

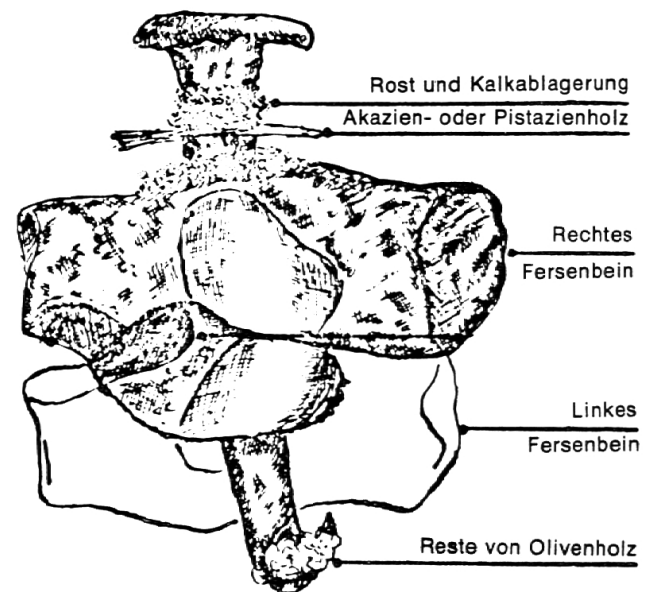


Abb. 1: Nagel und Bruchstücke des Gekreuzigten

den Nagel mitten durch die Knochen getrieben. Zwischen rechtem Fersenbein und Nagelkopf blieb ein Rest Akazienholz erhalten. Allem Anschein nach wurden die Füße durch eine Holzleiste zusammen- und an den Kreuzesstamm gepresst. Als Längsbalken diente ein Olivenbaum. Geringe Spuren von ihm hatten noch am Nagel. Auf der Skizze erkennen wir, dass die Nagelspitze abgebrochen ist (vgl. Abb. 1). Sie war auf einen Ast gestossen. Der Nagel steckte nicht sehr tief im Holz. Er konnte unmöglich das Gewicht des Körpers tragen. Wir müssen also annehmen, dass der Gekreuzigte an einem Sitzpflock etwas Halt gefunden hat. Die Beine sind mit einer Keule absichtlich gebrochen worden. Den brutalen Brauch, Menschen am Kreuz einen «Gnadenschlag» zu geben, erwähnt das Johannesevangelium:

«Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein grosser Feiertag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war» (Joh 19,31 f.).

Abb. 2 zeigt uns, wie wir uns die Kreuzigungsart dieses jungen Mannes vorstellen müssen. Wenn auch Jesus ungefähr 40 Jahre früher (wahrscheinlich am 7. April 30) ans Kreuz genagelt wurde, so kann uns doch diese Entdeckung aus Jerusalem genauere Hinweise geben.³

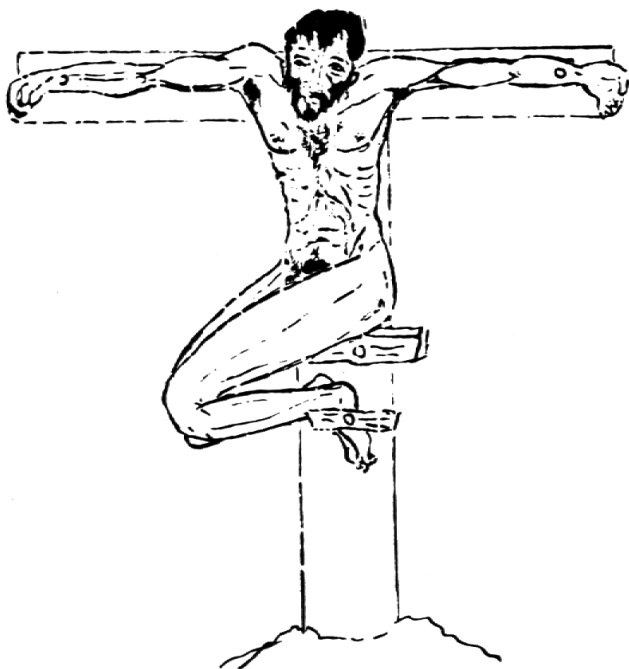


Abb. 2: Kreuzigungsart eines Hingerichteten in Jerusalem um 70 n. Chr.

1.2 Die Uneinheitlichkeit der einzelnen Passionsberichte

Trotz dieser unumstösslichen Tatsachen bleiben viele Einzelfragen offen. Besonders gibt ein genauer Vergleich der vier Evangelien eine Anzahl von Widersprüchen. Nach dem Zeugnis der drei ersten Evangelien feiert Jesus am Abend das Paschamahl, wird in der Nacht gefangen genommen, vor der jüdischen und römischen Behörde ver-

hört und stirbt am Paschafest, nach jüdischem Kalender am 15. Nisan. Der Darstellung des vierten Evangeliums gemäss stirbt Jesus aber bereits an dem Nachmittag, an dem im Tempel die Paschalämmer geschlachtet und erst am Abend das Paschamahl in den Häusern gegessen wurde, also am 14. Nisan⁴.

1.3 Die theologische Deutung der Berichte

Solche und andere Unterschiede zeigen, dass es den Verfassern und den Überlieferungen, denen sie folgen, nicht nur und in erster Linie um Historie, sondern vor allem um theologische Zielsetzungen geht. Das heisst sowohl die drei Evangelien als auch Johannes sind nach dem Erweis ihrer Evangelien mehr an einer theologischen Deutung der Passion Jesu als an einer historisch exakten Angabe über den Zeitpunkt dieses Ereignisses interessiert. Den drei ersten Evangelien ist aus liturgischen Gründen mehr an der Hervorhebung des Abendmahles Jesu als einem Paschamahl gelegen, um auf diese Weise der urchristlichen Paschafeier Rechnung zu tragen. Johannes hebt stärker den auch sonst im Christentum vertretenen Gedanken hervor, dass Jesus selbst das wahre Paschalamm sei.

Diese theologischen Aussagen aber treffen die hintergründigste Wirklichkeit und damit eine Wahrheit, die Wesentlicheres besagt als die vordergründige blosse Richtigkeit des chronologischen Ablaufs.

2. Die Leidensgeschichte im Lichte des Alten Testaments

Die Christen versuchten in der Verkündigung vor Juden und in Auseinandersetzungen mit ihnen von der Schrift her zu zeigen, dass Jesus – obwohl abgelehnt und getötet – doch der Messias sei. Wenn Jesus wirklich der von Gott gesandte Heilbringer war, dann musste sein Leben und sein Geschick im Einklang stehen mit dem, was das gläubige Judentum aus dem schriftgewordenen Niederschlag der bisherigen Gottesoffenbarung entnehmen konnte. Wie dieses Einbeziehen alttestamentlicher Texte geschah, soll an einigen Beispielen aufgezeigt werden.

2.1 Der Einzug Jesu in Jerusalem

Jahr für Jahr steht der Einzug Jesu in Jerusalem im Mittelpunkt der Palmsonntagsliturgie. Diese Szene fällt völlig aus dem Rahmen sonstiger Jesusüberlieferungen; nur wird uns dieser Sachverhalt kaum noch bewusst, weil wir uns allzu sehr an den Text gewöhnt haben. Die Geschichte ist bei Markus, Matthäus und Lukas überliefert und zeigt, wie jeder Evangelist seine besondere Aussage über Jesus macht, die seinen Denkvorstellungen und denen seiner Leser entspricht. Wir beschränken uns bei unserer Darstellung nur auf einige Stellen bei Markus und Matthäus.

Mt 21,1–9

¹ Als sich Jesus mit seinen Begleitern Jerusalem näherte und nach Betfage am Ölberg kam, schickte er zwei Jünger voraus
² und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los, und bringt sie zu mir! . . .

⁴ Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist:

⁵ Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig, und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttieres.

⁶ Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte.

⁷ Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf

Mk 11,1–10

¹ Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage und Bethanien am Ölberg, schickte er zwei seiner Jünger voraus.

² Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet ihn los und bringt ihn her! . . .

⁴ Da machten sie sich auf den Weg und fanden aussen an einer Tür an der Strasse einen jungen Esel angebunden, und sie banden ihn los.

⁷ Sie brachten den jungen Esel zu Jesus, legten ihre Kleider auf

sie, und er setzte sich darauf . . .

⁹ Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna, dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

das Tier, und er setzte sich darauf . . .

⁹ Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!

¹⁰ Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Zum Text nach Markus

Wir wissen nicht, wie oft Jesus in Jerusalem gewesen ist. Markus erzählt nur von einem Zug Jesu in die Heilige Stadt. Deutlich unterscheidet sein Evangelium zwei Wirkungsbereiche: zuerst predigt und heilt Jesus nur in Galiläa, erst gegen Ende seines Lebens kommt er nach Jerusalem. Für ihn bedeutet diese Ankunft Jesu den Einzug des Messias in die heilige Stadt.

Der Ruf «Hosanna» (V. 9) (= «hilf doch») begegnet im AT als Bitte um Hilfe, die sich an Gott oder den König wendet. Auch im jüdischen Gebet und in der Liturgie der grossen Feste hat dieser Ruf seinen festen Platz. Der zweite Ruf: «Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!» ist wörtlich aus Ps 118,26 übernommen und kann als Begrüssungsruf für jeden Festpilger verstanden werden. Dagegen sind die Worte «Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt» (V. 10) eindeutig messianisch zu verstehen und daher auf Jesus zu beziehen.

Während Jesus nach Matthäus und Lukas feierlich in Jerusalem selbst einzieht, endet das Geleit des Volkes bei Markus vor der Stadt. Diese Darstellung entspricht wahrscheinlich dem wirklichen Geschehen. Wenn Jesus mit einem Gefolge, das ihn als König feierte, eingetreten wäre, hätte die Besatzungsmacht eingreifen müssen. Die geschilderte Szene vom Einzug in Jerusalem wirkt in mancher Hinsicht befremdlich. Vor allem erstaunt den Leser der Triumphzug, den Jesus für sich inszeniert. Gewöhnliche Pilger ziehen zu Fuss nach Jerusalem, um das Pascha zu feiern. Nur Jesus macht eine Ausnahme. Nach den neutestamentlichen Berichten lehnt Jesus jede Propagan-

da für sich ab (vgl. Joh 6,15). Hier nun scheint Jesus Ehrungen zu suchen und die Begeisterung der Menschen geradezu herauszufordern. Nicht fanatische Anhänger, sondern Jesus selbst arrangiert einen Auftritt, der nicht zum Bild vom «bescheidenen Menschensohn» passt. Zum Verständnis ist Sach 9,9 heranzuziehen: «Juble laut, Tochter Zion, o jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe dein König kommt zu dir; gerecht und heilvoll ist er, arm, auf einem Esel reitend, auf dem Füllen einer Eselin.» Diese Stelle wurde in der jüdischen Überlieferung auf den zweiten Erlöser und sein Kommen bezogen. Nach Sach 9,9 reitet der Friedensfürst der Zukunft zum Zeichen seiner Demut und Friedfertigkeit nicht auf einem Pferd (= Zeichen des antiken Königs und Kriegshelden), sondern auf einem jungen Esel. Wenn Jesus auf dem Lasttier in Jerusalem einzieht, so bedeutet das, dass dieser Text sich in Jesus erfüllt, dass Jesus der endzeitliche Friedensbringer ist. Übrigens war auch das Bild des auf dem Esel reitenden Schriftgelehrten in Palästina vertraut. Vom berühmten Rabbi Johanan ben Zakkai (um 70 n. Chr.) wird berichtet: «Es geschah, dass Rabbi Johanan ben Zakkai auf einem Esel ritt und seine Jünger gingen hinter ihm her».

Zum Text nach Matthäus

Matthäus verändert den Text des Markus. Die Weissagung aus Sach 9,9, die bei Markus unausgesprochen im Hintergrund stand, wird bei Matthäus wörtlich zitiert, und das Geschehen wird von ihr her gedeutet (V. 4 f.). Am auffälligsten ist die Erwähnung einer Eselin und ihres Füllens in V. 2. In Sacharja ist wörtlich verstanden tatsächlich von einer Eselin und einem Füllen die Rede. Aber dort handelt es sich um einen «Parallelismus der Glieder»⁵, das heisst eine Sache wird doppelt ausgedrückt. Das Wort «Eselin» ist demnach durch das «Füllen» lediglich näher bestimmt. Matthäus hat also die Anspielung des Markus auf die Prophetenstelle bewusst gemacht und zugleich die wortwörtliche Erfüllung betont, obwohl man sich nicht recht vorstellen kann, wie Jesus auf beiden reiten soll; etwa nacheinander? So absurd also die Vorstellung, dass Jesus

auf zwei Eseln reitet, aus historisch-realistischer Sicht ist, so sinnvoll erweist sie sich vom theologischen Anliegen des Matthäus her. Der Verfasser will zeigen: In Jesus erfüllen sich alle Verheissungen der Propheten.

Die theologische Bedeutung der Texte

Was die Jünger Jesu auf dem Weg ihres Meisters zum Kreuz erfahren, deuten sie im Licht des Alten Testaments. Aus den alten Schriften verstehen sie Sinn und Bedeutung dieser Tage. Beide Evangelisten sehen den feierlichen Zug Jesu nach Jerusalem als ein öffentliches Bekenntnis der Menschen zu Jesus als dem Messias. Besonders auffällig ist, dass Jesus dieses Bekenntnis nicht zurückweist. Auch in der Sinndeutung stimmen die Texte überein: Indem Jesus auf dem jungen Esel reitet, wird die Weissagung vom Friedensbringer erfüllt, der sich nicht mehr auf Ross und Reiter oder auf Kriegswagen verlässt (vgl. Jes 11,6–9).

2.2 Jesu Verurteilung durch das Synedrion

Die Aussagen über die Szene vor dem Hohen Rat passen bei den vier Evangelien nicht zueinander. Aus den Sätzen des Markus hören wir die Predigt der Urgemeinde von Jerusalem. Darin bekennt sie: Jesus ist als Messias verurteilt worden. Sie deutet das Geschehen mit Texten aus dem Alten Testament.

Mk 14,55–65

⁵⁵ Die Hohenpriester aber und das ganze Synedrion suchten gegen Jesus ein Zeugnis, um ihn dem Tode überliefern zu können; doch fanden sie keines. ⁵⁶ Denn viele bezeugten falsch gegen ihn, doch waren die Zeugnisse nicht gleichlautend. ⁵⁷ Und einige traten auf, bezeugten falsch gegen ihn, indem sie sagten: ⁵⁸ «Wir selber hörten ihn sagen: Ich werde niederreißen dieses

Alttestamentliche Motive

Ein bedrohter Beter im Psalm 27:
Zeige mir, Herr, deinen Weg; . . . Gib mich nicht meinen gierigen Gegnern preis; denn falsche Zeugen stehen gegen mich auf und wüten. Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des Herrn im

mit Händen gemachte Heiligtum und binnen drei Tagen ein anderes, nicht mit Händen gemachtes erbauen.»⁵⁹ Doch nicht einmal so war ihr Zeugnis gleichlautend.⁶⁰ Und der Hohepriester trat in die Mitte; er fragte Jesus: «Antwortest du nichts? (Wie verhält es sich mit dem), was diese gegen dich bezeugen?»⁶¹ Er aber schwieg und antwortete nichts. Wiederum fragte ihn der Hohepriester und sagte ihm: «Du bist der Christus, der Sohn des Gepriesenen?»⁶² Jesus aber sprach: «Ich bin's, und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Kraft sitzend und mit den Wolken des Himmels kommen sehen!»⁶³ Der Hohepriester aber zerriss seine Kleider, sagt: «Was brauchen wir noch Zeugen?»⁶⁴ Ihr habt die Lästerung gehört! Was dünkt euch?» Sie alle aber verurteilten ihn, er sei des Todes schuldig.⁶⁵ Und einige fingen an, ihn anzuspeien und sein Gesicht zu umhüllen und ihn (mit Fäusten) zu schlagen und ihm zu sagen: «Wahrsage doch!» Und die Diener übernahmen ihn mit Backenstreichen.

Auf die Frage, was in jener Nacht geschah, antwortet zuerst Ps 27. Er passt in die Situation. Ein bedrohter Beter schaut hoffnungsfroh in die Zukunft. Seine Feinde werden ihm nichts anhaben können. Beides wird gegenwärtig: das Andrängen der Gegner und das mutige Vorwärtsschauen (Ps 27,11–13). Was antwortet Jesus aber gegenüber den falschen Zeugen, die gegen ihn

Land der Lebenden (27,11–13).

Er wurde geplagt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf (Jes 53,7).

So spricht der Herr zu meinem Herrn: *Setze dich zu meiner Rechten ...* (Ps 110,1) *Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn ...* Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen ... (Dan 7,13–14).

auftreten? Das vierte Gottesknechtlied gibt uns einen Hinweis. Schon früh haben Jesu Jünger dieses Lied, das uns im Jesajabuch begegnet (52,13–53,12), auf das Leiden ihres Herrn gedeutet. Jesus schweigt vor den Anklagen. Er ist der leidende Gottesknecht. Verurteilt wird er aber wegen seines Anspruches. Jesu Antwort auf die Frage des Hohenpriesters, ob er der Messias, der Sohn des Hochgelobten, sei, lautet: «Ich bin's, und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Kraft sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen» (14,62). Diese Antwort ist zusammengesetzt aus Ps 110,1: «Setze dich zu meiner Rechten ...» und Dan 7,13: «Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn ...» Der erste Text entstammt einem der Königslieder Israels, der zweite den Visionen, die im Danielbuch ihren Niederschlag gefunden haben.

2.3 Der Psalm 22 und die Leidensgeschichte

In den meisten Abschnitten, die wir überdenken und hinterfragen, ist Geschehen und Deutung miteinander verwoben. Die junge Kirche musste den Sinn des Geschehens erheben, da nach alttestamentlicher Auffassung jener, der am Pfahl starb wie Jesus, als Schwerverbrecher galt (Dtn 21,22 f.). Wie konnte er der von Gott erwählte Messias sein? Ein für Juden nur äusserst schwer vollziehbarer Gedanke! Um diese fast unüberbrückbare Kluft doch zu überwinden, um sich selbst und anderen immer wieder neu und tiefer das nur schwer Begreifliche bewusst zu machen, dass in und an Jesus der eine Gott Israels gehandelt habe, benutzte die junge Kirche vor allem Psalm 22, der immer wieder im Passionsbericht anklingt. Rudolf Pesch erwähnt gesamthaft neun Textstücke aus der Leidensgeschichte, in welchen bei Markus der Psalm zitiert oder angespielt ist⁶. Die Verse des Psalms wollen etwas über Jesus aussagen. Die ersten Hörer mussten zunächst begreifen: Der hier leidet, ist nicht von Gott verworfen. Im Gegenteil: Er ist der Gerechte, der Gottes Weg geht und von ihm angenommen ist. Gott verbirgt sein Antlitz nicht vor ihm; er hat auf sein Schreien gehört (Ps 22,25). Im

folgenden stellen wir einige Texte einander gegenüber:

Markus

Dann kreuzigten sie ihn. Sie warfen das Los und verteilten seine Kleider unter sich und gaben jedem, was ihm zufiel (15,24).

Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen (15,29; vgl. Mt 27,39.43).

In der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: *Eloi, Eloi, le-ma sabachtani?* Das heisst übersetzt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (15,34)

Psalm

Sie verteilen meine Kleider unter sich. Über mein Gewand werfen sie das Los. (V. 19)

Alle, die mich sehen, beschämen mich, sperren den Mund auf und schütteln den Kopf. (V. 8)

Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen, bleibst meinem Schreien fern, meinem flehenden Brüllen. (V. 2)

3. Jesus, der Sohn Gottes

Markus möchte in seinem Evangelium vor allem aufzeigen, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Die Stimme vom Himmel anlässlich der Taufe und Verklärung nennt ihn «mein geliebter Sohn». Besonders an zwei christologischen Höhepunkten der Leidens Erzählung, dem Verhör durch den Hohenrat und in der Todesstunde, spielt der Sohn-Gottestitel eine entscheidende Rolle. In der Verurteilungsszene (Mk 14,53–65) fragt der jüdische Hohepriester, ob Jesus der Messias, «der Sohn des Gepriesenen» sei, und in der Todesstunde (15,33–39) bekennt der heidnische Hauptmann: «Wahrhaftig, dieser Mensch war Sohn Gottes». Besonders bemerkenswert ist, dass Markus das Bekenntnis zu Jesus, dem Gottessohn, auf den Lippen eines Menschen zum erstenmal in der Sterbenszene aussprechen lässt. Damit möchte Markus ausdrücken, dass es während des irdischen Lebens Jesu keinem Menschen möglich war, dessen eigentliches Geheimnis – seine Gottessohnschaft – zu erkennen, trotz der machtvollen Taten Jesu. Deshalb dürfen nach ihm die Dämonen das, was sie allein schon wissen, nicht kundtun (3,11 f.); ebenso müssen auch die Jünger schweigen (8,30; 9,9). Aber auch die Geheilten sollen das Wunder Jesu nicht weitersagen

(1,44; 5,43; 7,36). Es soll also nicht bekannt werden, dass Jesus der Messias ist. Für Markus ist es aber wichtig, dass die Schweigegebote immer wieder durchbrochen werden (1,45; 7,36), weil Jesu Vollmacht wirklich Gottes eigene Vollmacht ist und daher gar nicht verborgen bleiben kann. Warum dann die Geheimhaltung? Markus antwortet: Es ist noch nicht die Zeit für die Verkündigung; denn das Geheimnis wird erst am Kreuz wirklich offenbar, in der Stunde tiefster Ohnmacht, Verlassenheit und Erniedrigung⁷. Markus lässt durch diese Darstellungsweise erkennen, worin er das Bekenntnis begründet sieht und wie er es verstanden wissen möchte: Jesus gilt ihm nicht schon als Gottessohn wegen aussergewöhnlicher, erstaunlicher Taten, sondern weil er ganz dem Willen Gottes gemäss den Weg liebender Hingabe bis zur Vollendung gegangen ist. Dieses grosse Geheimnis kann nur verstehen, wer Jesus auf dem Kreuzweg nachgefolgt ist. Denn so, «wie Leiden und Kreuz nach Markus zum Wesen des Gottessohnes gehören, gehören sie auch in das Leben des Jüngers: «Wer zu mir gehören will, . . . nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach» (8,34). Dies führt aber letztlich nicht zum Untergang, sondern wie die markinische Fortsetzung dieses Satzes sagt: zur Rettung des Lebens».⁸

Anmerkungen:

¹ Benutzte Literatur:

- Blinzler J., Der Prozess Jesu, Regensburg 1969⁴.
 Gabathuler H.-J. / Spahn W., Die Passionsgeschichte aus dem Markusevangelium, in: Schweizer Schulbibel, Lehrerbuch (Hrsg.: Eggenberger H. / Spahn W.), Zürich 1972, 365–371.
 Gollinger H., Jesu Zug nach Jerusalem – ein Triumphmarsch?, in: Werkstatt Bibelauslegung, Stuttgart 1976, 88–94.
 Pesch R., Das Markusevangelium, II. Teil, Freiburg/Basel/Wien 1977.
 – Das Evangelium der Urgemeinde, Herderbücherei 748, Freiburg 1979.
 Schweizer E., Das Evangelium nach Matthäus, Das Neue Testament Deutsch 2, Göttingen 1973.
 Speidel K., Das Urteil des Pilatus, Berichte und Bilder zur Passion Jesu, Stuttgart 1976.
 Weiser A., Zentrale Themen des Neuen Testaments, Donauwörth 1978.

² Schneider J., Art. staurós . . . , in: ThW VII, 573.

³ Haas N., Anthropological Observations on the Skeletal Remains from Giv' at ha-Mivtar, in: Israel Exploration Journal 20 (1970), nr. 1–2, p. 38–59.

⁴ Zur widersprüchlichen Chronologie vgl. E. Ruckstuhl, Heisse Eisen neutestamentlicher Forschung, in: Schweiz. Kirchenzeitung 147 (1979) 726–728. Der Verfasser tritt für die sog. Dreitagechronologie ein. Danach hätte Jesus sein letztes Mahl nach dem alten Priesterkalender am Dienstagabend der Leidenswoche als Pa-

schamahl gefeiert, wäre in der gleichen Nacht verhaftet, aber erst am Freitag, dem Vortag des amtlichen Paschafestes, gekreuzigt worden (das heisst 14. Nisan).

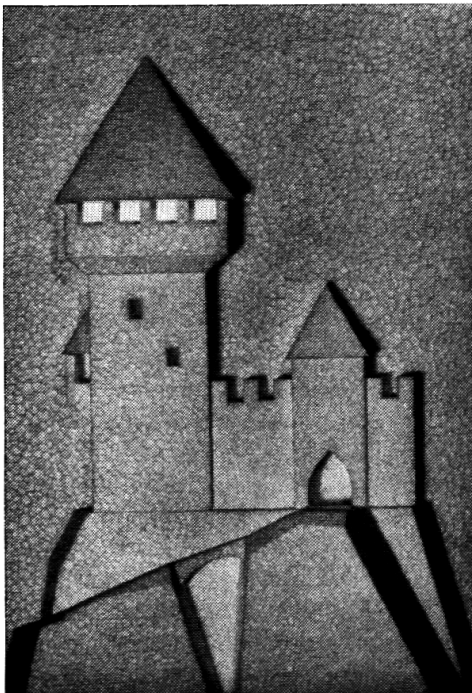
⁵ Bühlmann W. / Scherer K., Stilfiguren der Bibel, Freiburg 1973, 35–38.

⁶ Pesch R., Das Evangelium der Urgemeinde, Freiburg 1979, 73–78.

⁷ Bühlmann W., Die Redaktionsgeschichte der Evangelien, in: Praxis 8 (1977), Heft 4, 12.

⁸ Weiser A., Zentrale Themen des Neuen Testaments, Donauwörth 1978, 58.

Sind Sie Abonnent der «schweizer schule»?
Wir sind auf jeden einzelnen angewiesen!



NEU!

Elektrothermische Schneidegeräte zum Bearbeiten von Schaumstoffen

Von Lehrern für Lehrer geschaffen

Leichtes, **staubfreies**, geräuschloses Verarbeiten von Polystyrol zu

Plastiken
Reliefs
Modellen

Erleben Sie mit Ihren Schülern die dritte Dimension

Verlangen Sie Katalog und Lehrgang zu Fr. 6.–

bei SIECO – **Siegrist + Co. AG, 8260 Stein am Rhein, Telefon 054-8 51 21**